

3. ABO-SINFONIEKONZERT „SOL im SAL“

Dienstag, 15. November 2016 um 20:00 Uhr
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan



SINFONIEORCHESTER
LIECHTENSTEIN

SAL LIECHTENSTEIN



Werke von
Brahms, Haydn und Tschaikowski

Stefan Sanderling, Dirigent
Filippo Gorini, Klavier

IMPRESSUM

STIFTUNG Sinfonieorchester Liechtenstein
Zollstrasse 2, FL-9490 Vaduz

Stiftungsrat:

Dr. Ernst Walch, *Präsident*
Michael Gattenhof, *Vizepräsident*
William Maxfield, *Vertreter des Freundeskreises*
Rachel Wieser, *Vertreterin des Orchestervorstandes*

Orchestervorstand:

Szilárd Szigeti, *Konzertmeister*
Rachel Wieser, *Vertreterin der hohen Streicher*
Markus Schmitz, *Vertreter der tiefen Streicher*
Adrian Buzac, *Vertreter der Holzbläser samt Harfe*
Wolfgang Bilgeri, *Vertreter der Blechbläser samt Schlagwerk*

Geschäftsstelle des Sinfonieorchesters Liechtenstein:
Alemannenstrasse 23, FL-9485 Nendeln

Intendant: Dražen Domjanić

Tel.: 00423 262 63 51 • **Fax:** 00423 262 63 54

info@sinfonieorchester.li • www.sinfonieorchester.li

Konzeption und Realisation: DraDoVision Est., Nendeln
www.dradovision.com

Lektorat: Uta Pastowski, M. A.

Druck: Gutenberg AG, Schaan

© 2016 Sinfonieorchester Liechtenstein

 **FOUNDATION**

Gefördert durch
K kulturstiftung
liechtenstein

 **schaan**

 **ADMINISTRAL** ANSTALT
ACCURATA TREASURY- UND REVISIONS-AG
ADVOCATUR SPRENGER & PARTNER AG
ASSETA VERMÖGENSVERWALTUNG AG

 **ivoclar
vivadent!**
passion about innovation

Alfberg Family Foundation
Guido Feger

 FREUNDE DES
ORCHESTERS
LIECHTENSTEIN e.V.

TOP VIEW FOUNDATION

 **ULTRALIGHT**
BY THE LIGHT OF

THE CONNY-MAEVA
CHARITABLE FOUNDATION

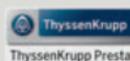
 **NEUE BANK**

 **LKW**
unsere energie

 **ERLEBE**
VADUZ

 **NEUTRIK**

 **IGT** Private
Banking

 **ThyssenKrupp**
ThyssenKrupp Presta

 **Volksblatt**

 **KUL**

 **RadioL**

 **1 FL TV**

 **exclusiv**

 **POST**



PROGRAMM

Johannes Brahms (1833–1897)

Variationen über ein Thema von Joseph Haydn,
op. 56a (18')

Thema: Chorale St. Antoni. Andante

Variation I: Poco più animato

Variation II: Più vivace

Variation III: Con moto

Variation IV: Andante con moto

Variation V: Vivace

Variation VI: Vivace

Variation VII: Grazioso

Variation VIII: Presto non troppo

Finale: Andante

Joseph Haydn (1732–1809)

Sinfonie Nr. 104 in D-Dur, Hob. I:104
(„Londoner Sinfonie“) (27')

I. Adagio - Allegro

II. Andante

III. Menuetto. Allegro - Trio

IV. Finale spiritoso

– Pause –

Peter I. Tschaikowski (1840–1893)

Klavierkonzert Nr. 1 in b-Moll, op. 23 (34')

I. Allegro non troppo e molto maestoso.

Allegro con spirito

II. Andantino semplice - Prestissimo - Tempo 1

III. Allegro con fuoco

Filippo Gorini, Klavier (Gewinner der „International
Telekom Beethoven Competition Bonn“)

Stefan Sanderling, Dirigent

Johannes Brahms (1833–1897)



Johannes Brahms kam 1833 als Sohn eines Kontrabassisten in Hamburg zur Welt. Prägend für spätere Beziehungen zu Frauen dürfte der Altersunterschied der Eltern gewesen sein: Die Mutter aus gutbürgerlichem Haus war 17 Jahre älter als der Vater. Durch seinen Hamburger Lehrer Eduard Marxsen erhielt Johannes eine grundlegende pianistische und theoretische Ausbildung. Bereits als Kind musizierte er mit dem Vater in Seemannskneipen. 1853 konnte er den ungarischen Geiger Eduard Reményi auf einer ausgedehnten Tournee als Pianist begleiten. Dabei lernte er nicht nur die Raffinessen der ungarischen

Musik schätzen, sondern freundete sich auch mit dem Geiger Joseph Joachim und dem Ehepaar Schumann an. Nach Robert Schumanns Tod 1856 intensivierte sich das Verhältnis mit der 14 Jahre älteren Clara sowohl menschlich als auch künstlerisch.

Als sich seine Hoffnungen auf eine Anstellung in Hamburg zerschlugen, liess er sich 1869 endgültig in Wien nieder. Von 1872–1875 leitete er die Konzerte der Gesellschaft der Musikfreunde – wohl auch, um besser Orchestrieren zu lernen, denn er konnte rasch von den Tantiemen vor allem seiner Lieder, Klavier- und Kammermusikwerke leben. Am 2. November 1873 führte er mit den Wiener Philharmonikern im Grossen Saal der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien die „Haydn-Variationen“ als sein erstes grosses Orchesterwerk auf. Am 3. April 1897 starb er an einem Pankreaskopfkarzinom, das lange Zeit unter den Ärzten als „Morbus Brahms“ bekannt war.

Joseph Haydn (1732–1809)

Wahrscheinlich wurde Joseph Haydn in die Familie eines Wagnermeisters in Rohrau in Niederösterreich geboren. Seine Begabung wurde früh von einem Onkel in Hainburg gefördert. Mit acht Jahren kam er als Sängerknabe an den Stephansdom. Nach dem Stimmbruch folgten zwölf schwierige Wanderjahre, ehe er sich 1761 am Hof der Fürsten Esterházy etablieren



konnte. Die drei Jahrzehnte fruchtbaren und innovativen Wirkens auf allen Gebieten der Musik in Eisenstadt und Esterháza erklärte Haydn so: „Mein Fürst war mit allen meinen Arbeiten zufrieden, ich erhielt Beyfall, ich konnte als Chef eines Orchesters Versuche machen, beobachten, was den Eindruck hervorbringt, und was ihn schwächt, also verbessern, zusetzen, wegschneiden, wagen; ich war von der Welt abgesondert, niemand in meiner Nähe konnte mich an mir selbst irre machen und quälen, und so musste ich original werden.“ Nach dem Tod von Fürst Nikolaus I. und der Auflösung der Hofkapelle blieb Haydn nominell Kapellmeister mit einer hohen Pension und einem zusätzlichen Jahresgehalt, hatte aber nur mehr Messen zu liefern.

Er lebte – von zwei ausgedehnten Englandreisen abgesehen – bis zu seinem Tod 1809 in Wien. Seine Werke wurden zu Lebzeiten bereits in Amerika und Indien aufgeführt.

Peter Iljitsch Tschaikowski (1840–1893)



Die Mutter stammte von französischen Hugenotten ab, der Vater war Bergwerksdirektor in Wotkinsk in der heutigen russischen Teilrepublik Udmurtien. Hier wurde Peter I. Tschaikowski 1840 am Rande des Ural geboren. Als erste erkannte die französische Gouvernante seine Neigung zur Musik, die eher bei-läufig gefördert wurde. Im Alter von zehn Jahren schickte man

ihn auf die St. Petersburger Rechtsschule, um ihn auf die Beamtenlaufbahn vorzubereiten. Die Trennung von der Mutter löste eine tiefe Krise aus. Ab 1855 erhielt er zusätzlich Klavier- und Musiktheorieunterricht. Nach Abschluss der Rechtsschule 1859 wurde er direkt am Justizministerium angestellt. Erst 1862 folgte er seiner Neigung und schrieb sich am neu gegründeten St. Petersburger Konservatorium ein, um ein Jahr später aus dem Staatsdienst auszuscheiden. 1865 beendete er seine Studien, und im selben Sommer führte der Walzerkönig Johann Strauß Sohn erstmals ein Tschaikowski-Werk öffentlich auf. Bereits ein Jahr später wurde er als Lehrer ans Moskauer Konservatorium berufen.

Als er dem dortigen Direktor Nikolai Rubinstein zu Weihnachten 1874 sein 1. Klavierkonzert vorstellte, erntete er harsche Kritik: Es sei „völlig unspielbar, seine Themen abgedroschen, plump und ungeschickt, die Komposition schlecht, trivial und vulgär“. Tschaikowski änderte zwar manches, strich aber auch die Widmung an seinen Vorgesetzten. Der Rheinberger-Freund Hans von Bülow hingegen be-

dankte sich für die Zueignung und spielte im Oktober 1875 die Uraufführung in Boston. Dem Siegeszug konnte sich auch Rubinstein nicht entziehen, der es mehrmals im Beisein von Tschaikowski aufführte.

Gerüchten um seine Homosexualität wollte Tschaikowski 1877 durch eine überstürzte Heirat entgegenreten. Dadurch nervlich zerrüttet, trennte er sich bereits nach wenigen Wochen wieder. Die begüterte Witwe Nadeschda von Meck nahm eine Brieffreundschaft mit ihm auf und setzte eine jährliche Pension von 6000 Rubel aus – unter der Auflage, auf den persönlichen Kontakt zu verzichten. So konnte er seine Stellung am Konservatorium aufgeben. Dass Nadeschda von Meck 1890 den Briefwechsel abrupt abbrach, verletzte ihn. Finanziell war der weltweit gefeierte Komponist längst unabhängig. Hochdekoriert starb er 1893 wenige Tage nach der Uraufführung seiner 6. Sinfonie „Pathétique“ in St. Petersburg an Cholera. Die langjährige Zensurierung seiner Briefe und Tagebücher beflügelte die Gerüchte um seinen Tod bis heute.

Zum Programm

„Zum ersten Mal hatte ich die Gelegenheit, dem berühmtesten zeitgenössischen deutschen Komponisten gegenüberzustehen. Brahms ist nicht gross und etwas beleibt. Sein hübscher grauer Kopf erinnert mich an einen seelensguten, älteren russischen Geistlichen. Eine gewisse Weichheit, die sympathische Rundung der Linien, die aufrichtigen, freundlichen Augen, ein dichter graumeliertes Bart ...“, so detailliert schilderte Peter I. Tschaikowski seine Eindrücke von der ersten Begegnung mit Johannes Brahms. Die beiden scheinen sich glänzend unterhalten zu haben: „Er ist kein Trunkverächter, aber ein sehr netter Mensch und gar nicht stolz, wie ich erwartet hatte“, berichtete Tschaikowski seinem Bruder. In einem Feuilleton erinnerte er sich: „Brahms bewegt sich sehr einfach und ungeniert, ohne allen Hochmut, und die wenigen Stunden, die ich in seiner Gesellschaft verbringen durfte, haben in mir die angenehmsten Erinnerungen hinterlassen.“

Der russische Geiger Adolf Brodski hatte die beiden eigenbrötlerischen Komponisten Anfang Januar 1888 in Leipzig zum Mittagessen eingeladen. Es sollten noch mehrere gemütliche Treffen folgen. Gerade weil sie sich menschlich so gut verstanden, bedauerte es Tschaikowski umso mehr, dass er mit Brahms' Musik nicht warm werden konnte: „Ich schätze Brahms als ehrlichen, überzeugungstreuen und

energischen Musiker ganz ausserordentlich, kann aber trotz allen guten Willens seine Werke doch nicht lieben. Es liegt eben in der Musik dieses deutschen Meisters für das russische Herz etwas Trockenes, Kaltes, Nebelhaftes. Von unserem russischen Standpunkt aus fehlt Brahms jede melodische Phantasie.“

Auch wenn er es in scharfe Worte fasste – Tschaikowski hat einen grundlegenden Charakterunterschied zwischen ihm und Brahms mit dem feinen Gespür des sensiblen Künstlers klug erfasst: „Gewiss wird niemand beim Anhören einer Komposition von Brahms behaupten dürfen, dass es eine schwache oder unbedeutende Musik sei. Sein Stil ist immer erhaben, und niemals wird er – wie andere zeitgenössische Komponisten! – zu groben äusseren Effekten Zuflucht nehmen. Er versucht auch durchaus nicht, durch irgendwelche glänzenden orchestralen Kombinationen den Zuhörer in Erstaunen zu versetzen. Desgleichen kann man ihm weder Brutalität noch Unselbständigkeit vorwerfen. Es ist viel mehr alles ernst und gediegen, aber in allem fehlt eben noch das Wichtigste: die Schönheit! Daher kann ich nur wiederholen, dass ich in Brahms die künstlerische Persönlichkeit aufs höchste achte, mich vor der Reinheit seines Stils beuge, dass ich aber seine Musik nicht liebe.“

Tschaikowski umriss in seiner Analyse wesentliche Elemente von Brahms' Musik, wie sie ge-

rade in den „Haydn-Variationen“ auftreten. Sie macht aber auch klar, dass der grosse Russe mit seiner episch-dramatischen Veranlagung von dieser disziplinierten schöpferischen Phantasie kaum berührt werden konnte. Wo Tschaikowski – etwa in seinem ersten Klavierkonzert – mit schillernden Orchesterfarben subjektivste Seelenregungen in eindrückliche Klangerlebnisse übersetzte, da strebte Brahms nach geistig verdichteter Geschlossenheit.

Neben all den von Tschaikowski erspürten Gegensätzen lässt sich auch Gemeinsames finden. Beide verehrten die grossen Wiener Klassiker – Joseph Haydn hätte gut in ihre Mittagsrunde bei Brodski gepasst – und litten gleichzeitig unter dem Erbe Beethovens. Das Bewusstsein um die Grösse dessen sinfonischen Werkes lastete lähmend auf den zwei Romantikern und hinderte sie lange an der Entfaltung in diesem Genre. Mit den „Variationen über ein Thema von Joseph Haydn“, op. 56a, löste Johannes Brahms 1873 die Scheu vor grossen Orchesterformationen. Drei Jahre später konnte er dann endlich auch seine erste Sinfonie präsentieren. Er hatte gut zwei Jahrzehnte dazu gebraucht.

Dabei hatte es vielversprechend für Brahms begonnen. 1853 kündigte Robert Schumann den 20-Jährigen wie einen neuen Messias an: „Ich dachte, es müsse plötzlich einer erscheinen, der

den höchsten Ausdruck der Zeit in idealer Weise auszusprechen berufen wäre, einer, der uns die Meisterschaft nicht in stufenweiser Entfaltung brächte, sondern, wie Minerva gleich vollkommen gepanzert aus dem Haupte des Kronion spränge. Und er ist gekommen, ein junges Blut, an dessen Wiege Grazien und Helden Wache hielten. Er heisst Johannes Brahms ...“

Mit solch blumig-enthusiastischen Worten forderte Schumann vom jugendlichen Brahms die grosse Sinfonie, die nach Beethoven auf „neuen Bahnen“ weiterführt. Diese Lobeshymne wurde auch zur Hypothek für Brahms: „Du hast keinen Begriff davon, wie es unsereinem zumute ist, wenn er immer so einen Riesen hinter sich marschieren hört“, bekannte er selbst. Als 1873 die „Variationen über ein Thema von Joseph Haydn“ entstanden, genoss Brahms bereits internationale Reputation, hatte aber noch kaum für Orchester komponiert: zwei Serenaden und Begleitungen für Chor – er entzog sich dem übergrossen Erwartungsdruck. Mit den „Haydn-Variationen“ umging Brahms geschickt diese Hürde. Die Variationsform war relativ unbelastet. Zudem scheint er sich damit systematisch die Orchesterbehandlung erarbeitet zu haben.

In der Sommerfrische in Tutzing am Starnberger See skizzierte er erst eine Fassung für zwei Klaviere, die er dann praktisch parallel mit einer Orchesterver-

sion ausformulierte. Als Ausgangspunkt diente der „Chorale St. Antoni“ aus dem Divertimento Hob. II:46 von Joseph Haydn, wie der Haydn-Forscher Carl Ferdinand Pohl und Johannes Brahms damals überzeugt waren. Heute überwiegen die Zweifel. Auch die Herkunft des Chorals lässt sich nicht klar eruieren. Es könnte ein alter Pilgerchor gewesen sein. Die archaische Struktur in dem asymmetrischen fünftaktigen Aufbau hatte es Johannes Brahms jedenfalls angetan. Die Bläser verströmen eine feierliche Aura, wenn sie das Choralthema intonieren. Daraus entwickeln sich acht Variationen und ein eindrückliches Ostinato-Finale. Mit der Satzüberschrift „Finale“ betonte Brahms sein stringentes formales Konzept, das über eine Aneinanderreihung von Variationen hinausgeht. Die klangfarbliche Disponierung, die grossräumige Entwicklung und die Abwechslung der Strukturen wurden zu Elementen seiner Sinfonik.

Der betont homophonen Rhythmik der Bläser im Thema treten in der ersten Variation fließend bewegte Streicher gegenüber. Nach starken Kontrasten in der zweiten Variation entwickelt sich in der dritten Variation ein ruhiger Dialog der Holzbläser. Die vierte ist „à la russe“ schwermütig in Moll gefärbt, während die fünfte als Scherzo mit „Holzbläser-Gelächter“ vorüberhuscht. Eine aufgeregte Jagdgesellschaft folgt mit Hornrufen, bis die siebte Variation mit sanftem

Wiegen alles beruhigt. Die achte Variation leitet mit gespenstisch gedämpften Streichern ins Finale über. Dieses bildet einen eigenen, in sich geschlossenen Variationensatz über einen ostinaten Bass nach Art der barocken Chaconne. Das Ostinato ist aus Melodie- und Bassfloskeln des „St.-Antoni-Chorals“ gebildet und auf eine erhebende Schlusssteigerung gerichtet.

Ist das Thema für Brahms' „Haydn-Variationen“ wahrscheinlich gar nicht von Joseph Haydn, lässt sich das von der Sinfonie Nr. 104 in D-Dur nicht bestreiten. „The 12th which I have composed in England“, vermerkte Haydn auf dem Autograph. Es war nicht nur die letzte in England komponierte, sondern die letzte Sinfonie Haydns überhaupt. Uraufgeführt wurde sie am Abend des 4. Mai 1795 im Londoner King's Theatre. Die Organisatoren der „Opera Concerts“ hatten zur „Dr. Haydn's Night“ geladen und die Londoner Gesellschaft strömte zu diesem Höhepunkt der Saison. Mehrere rivalisierende Primadonnen waren aufgeboten und mehrere Uraufführungen von Joseph Haydn standen auf dem Programm – die Sinfonie Nr. 104 extra im zweiten Teil, damit die zu spät Kommenden sie nicht versäumten.

Die Veranstaltung – und speziell die Sinfonie – wurde zum gesellschaftlichen und künstlerischen Erfolg. Man attestierte dem Werk sofort epochale Be-

deutung. „Wealth and grandeur of this vast metropolis“ verkörpere diese Sinfonie. Das brachte ihr den Beinamen „London“ ein. Haydn selbst notierte: „Die ganze Gesellschaft war äusserst vergnügt und auch ich. Ich machte diesen Abend 4.000 Gulden. So etwas kann man nur in England machen.“ Haydns wohldotierte Pension in Esterháza belief sich auf 1.000 Gulden jährlich.

Dass die Sinfonie Nr. 104 in D-Dur auch als „Salomon“-Sinfonie bekannt wurde, beruht auf einem Irrtum. Der Geiger und Impresario Johann Peter Salomon hatte wiederholt versucht, Haydn nach London zu bringen. Aber erst als Fürst Nikolaus I. von Esterházy im September 1790 starb, hatte Salomon Erfolg. Bereits am 1. Januar 1791 landete Haydn in England. Bis 1795 verbrachte er zwei Mal jeweils eineinhalb Jahre auf der Insel. Salomon bot ihm mit seinen Konzertzyklen den Rahmen dazu, musste allerdings 1794 sein Unternehmen liquidieren. Haydns letzte Sinfonie entstand für die „Opera Concerts“ des Geigers Giovanni Viotti.

Haydn bündelte darin gleichsam seine immensen Erfahrungen. Eine wuchtige Fanfare eröffnet und appelliert feierlich an die Aufmerksamkeit. Haydn geht auf die ästhetischen Vorstellungen der Engländer ein. Der Beginn ist einfach gehalten mit einer in London geschätzten Erhabenheit. Gleichzeitig spannt er von Anfang an ein Netz von Bezügen über die ganze Sinfonie

bis zur Schlusspointe des Finales. Nur sind die Scherze etwas subtiler als in der „Sinfonie mit dem Paukenschlag“. Raffiniert verknüpft Haydn gelehrte Komposition mit praller Volkstümlichkeit. Mühelos verquickt er Alpenländisches mit schottischem Dudelsack und kroatischer Ballade. Die dichte Verknüpfung erreicht Haydn durch Fortspinnen der Motive der ersten Takte. Aus ihnen fließen die Ideen organisch weiter. Perfektion des Satzes, ausgewogene Architektur und kreative Orchestrierung ergaben für die Zeitgenossen ein überragendes Werk von grösster Vielfalt in der Einheit.

Wie Haydn beginnt Peter I. Tschaikowski sein Klavierkonzert Nr. 1 in b-Moll mit einem kräftigen Appell. Dieses markige Motiv der Hörner mit den Orchesterschlägen breiten die Streicher zu einer sehnsuchtsvollen epischen Erzählung aus, während das Soloinstrument mit vollen Akkorden begleitet. Ein filmreifer Auftakt – und tatsächlich dient diese Einleitung unzähligen Filmen und Werbespots als stimulierender Hintergrund. Diese eingängige Melodie bestimmt die ersten 100 Takte und bleibt wahrscheinlich als Ohrwurm hängen, ist aber „nur“ der Vorspann und taucht im Konzert nie wieder auf. Im Finalsatz erscheint zwar ein ähnliches, aber völlig eigenständiges Thema. Diese Ähnlichkeit genügt psychologisch, um dem ganzen Werk einen imposanten Rahmen zu geben. Innerhalb dieses Rahmens schwelgt

Tschaikowski in vielfältigsten Gefühlen – durchaus autobiographischer Art. Der Walzer innerhalb des langsamen Satzes soll auf ein Chanson zurückgehen, das Désirée Artôt gesungen hatte. Sie gilt als die einzige Frau, der der homosexuelle Tschaikowski den Hof gemacht hat.

Das richtige Hauptthema des Eröffnungssatzes hat Tschaikowski von blinden ukrainischen Bettlern auf einem Jahrmarkt gehört. Ihm stehen lyrische Ideen gegenüber, von der klagenden Klarinette eingeführt. Den schlichten pastoralen Tonfall des Andantino untermalen gedämpfte Streicher bzw. ein Bordun der Fagotte. Das feurige Finale ist

ein packender Satz, der abermals auf starke Kontraste setzt. Der wilde, ungestüme Tanz mit seinen rhythmischen Wiederholungen und Synkopierungen ist wieder ukrainischen Ursprungs. Mit dem lyrischen Gegencharakter steigern sich Klavier und Orchester gegenseitig zu einem fulminanten Höhepunkt. Mehrfach führt Tschaikowski in diesem Konzert aufs Glatteis, verlangt von den Interpreten dadurch höchste Virtuosität und Konzentration. Dem Publikum schenkte er damit eines der wirkungsvollsten und beliebtesten Klavierkonzerte der Romantik.

Hartwig Wolf

Stefan Sanderling

Dirigent

Stefan Sanderling wurde 1964 geboren und ist der zweite Sohn der Dirigentenlegende Kurt Sanderling. Er studierte Musikwissenschaft an der Universität in Halle und Dirigieren an der Hochschule für Musik und Theater in Leipzig. Am Los Angeles Philharmonic Institute lernte er bei Dirigenten wie Leonard Slatkin, Yuri Temirkanov, Edo de Waart und John Nelson.

Im Jahr 1989 trat Stefan Sanderling den Posten des Chefdirigenten der Brandenburgischen Philharmonie und der Potsdamer Oper an und war damit einer der jüngsten Chefdirigenten in Deutschland. Von 1996 bis 2001 war er Generalmusikdirektor des Staatstheaters Mainz. Des Weiteren war er Chefdirigent des Orchestre Symphonique de Bretagne, des Florida Orchestra und des Chautauqua Symphony Orchestra. Derzeit ist er Chefdirigent des Toledo Symphony Orchestra und seit Januar 2016 ausserdem Chefdirigent des Sinfonieorchesters Liechtenstein.

Sein Einsatz für die Werke von Anton Bruckner wurde 2012 mit der „Kilenyi Medal of Honor“ der amerikanischen Bruckner-Gesellschaft ausgezeichnet. Stefan Sanderling arbeitet weltweit mit führenden Orchestern, darunter den Staatskapellen in Berlin und Dresden, den Bamberger Symphonikern, dem London Philharmonic Orchestra, dem London Symphony Orchestra, dem Mozarteumorchester Salzburg, dem NDR Sinfonieorchester, dem Radio-Symphonieorchester Wien, dem NHK Symphony Orchestra Tokyo und dem Sydney Symphony Orchestra. Seine Aufnahmen erschienen bei Sony Classical und Naxos.

www.sanderling.net





Filippo Gorini

Klavier

Der Gewinner der „International Telekom Beethoven Competition Bonn“, der im Semifinale und Finale des Wettbewerbs auch den Publikumspreis erhielt, zählt mit nur 20 Jahren zu den führenden Talenten seiner Generation. Weitere Preise gewann er beim „Moscow Neuhaus H. Festival of Young Pianists“ (1. Preis), beim „Concours International de Piano de Lagny-sur-Marne“ (3. Preis, Publikums- und Konservatoriumspreis) sowie erste Preise bei zahlreichen nationalen Wettbewerben in Italien.

Filippo Gorini trat bereits in berühmten Konzertsälen wie in der Laeiszhalle (Hamburg), im Herkulesaal (München), im Konzerthaus Berlin, in der Liederhalle (Stuttgart), im Konzerthaus „Die Glocke“ (Bremen), im Warschauer Königsschloss, in der Royal Academy of Music (London), im Grossen Saal des Moskauer Konservatoriums, in der Beethovenhalle (Bonn) und in der „Sale Apollinee“ im Teatro la Fenice (Venedig) auf. Seine Konzertauftritte nach dem Wettbewerbserfolg in Bonn wurden von Kritikern und dem Publikum einstimmig sehr gelobt, insbesondere seine Tournee mit der Klassischen Philharmonie Bonn und sein Debüt beim Ludwig van Beethoven Easter Festival in Warschau.

Der junge Pianist studiert am Conservatorio Gaetano Donizetti in Bergamo (Italien) bei Maria Grazia Bellocchio, wo er bereits sein Bachelor-Studium mit Auszeichnung abschloss. Ausserdem ist er Stipendiat der Internationalen Musikakademie in Liechtenstein und nimmt dort an den Intensiv-Wochen teil. Er hat bereits an zahlreichen Meisterkursen mit bekannten Pianisten wie Andrzej Jasinski, Pavel Gililov, Andrei Gavrilov, Alexander Lonquich, Louis Lortie, Benedetto Lupo, Peter Donohoe und Christopher Elton teilgenommen. Andrei Gavrilov lobte ihn als „einen Musiker mit einer Kombination seltener künstlerischer Eigenschaften: Intellekt, Temperament, wunderbares Gedächtnis, lebhaftes Fantasielieben und gute Nervenstärke“.

Filippo Gorini zeichnet sich durch sein grosses Repertoire aus, das sich vom Barock bis hin zu zeitgenössischen Komponisten wie Stockhausen, Boulez und Adès erstreckt. Beim Festival Chamber Music Connects the World 2016 trat er kammermusikalisch zusammen mit Steven Isserlis auf. Im selben Jahr war er zu Gast beim FESTIVAL NEXT GENERATION Bad Ragaz in der Schweiz.



Sinfonieorchester Liechtenstein

Im Jahr 1988 gründeten Liechtensteinische Musiker und Musikfreunde das „Liechtensteinische Kammerorchester“. Inzwischen trägt es den Namen Sinfonieorchester Liechtenstein und ist ein fester Bestandteil des Kulturlebens im Fürstentum Liechtenstein. Das etwa achtzig Musiker umfassende Ensemble ist auch jenseits der Grenzen als kultureller Botschafter Liechtensteins aktiv. Um die internationale Wahrnehmung noch stärker zu fördern, wurde es 2012 von einem reinen Ad-hoc-Orchester zu einem professionellen Klangkörper mit Chefdirigenten, einer drei Konzerte umfassenden sinfonischen Abonnementreihe („SOL im SAL“) und einer vier Konzerte umfassenden Kammermusik-Abonnementreihe („ERLEBE SOL“) sowie administrativen Führungsgremien umstrukturiert. Seither gastierten berühmte Solisten wie Sabine Meyer,



Martina Filjak, Maximilian Hornung, Arabella Steinbacher, Florian Krumpöck, Ingolf Wunder, Philippe Bernold, Emmanuel Ceysson und Radovan Vlatković im Fürstentum. Mit der Einbindung prämiierter Jungmusiker wie Noa Wildschut, Chiara Enderle, Eva-Nina Kozmus, Andrei Ioniță und Stepan Armasar wird auch die Nachwuchspflege gross geschrieben. In den letzten drei Jahren konnte die künstlerische Qualität und Aussenwirkung des Orchesters durch eine vermehrte Proben- und Konzerttätigkeit, Einführungsvorträge, Schulbesuche und öffentliche Generalproben signifikant gesteigert werden. Seit Januar 2016 steht mit Stefan Sanderling ein neuer Chefdirigent am Pult des Sinfonieorchesters Liechtenstein. Er folgt auf Florian Krumpöck.

www.sinfonieorchester.li

Violine I

Marin Maras, *Konzertmeister*
Szilárd Szigeti
Karlo Fio
Petra Belenta
Branko Simic
Olivia Momoyo Resch
Rachel Wieser
Karoline Wocher
Klaus Pfefferkorn
Katsiaryna Zabradotskaya

Violine II

Sho Akamatsu, *Stimmführer*
Mislav Pavlin
Sarina Matt
Klemens Mairer
Aleksandra Lartseva
Iradj Bastansiar
Sidonia Maurer
Viktoria Macijewska-Schmidt

Viola

Grigory Maximenko,
Stimmführer
Annegret Kuhlmann
Vladimir Lakatos
Andreas Madlener
Florin Schurig
Walter Tiefenthaler

Violoncello

Marie Spaemann,
Stimmführerin
Alberto Ferrés Torres
Maria Schweizer
Gustav Wocher
Markus Schmitz

Kontrabass

Marcus Huemer, *Stimmführer*
Martin Egert
Heltin Guraziu

Flöte

Anja Nowotny-Baldauf, *Solo*
Gabi Ellensohn-Gruber
Maria Faderny, *Picc.*

Oboe

Adrian Buzac, *Solo*
Victor Marin

Klarinette

Erich Berthold, *Solo*
Klaus Beck

Fagott

Werner Gloor, *Solo*
Gus Simons
Emil Salzmann, *Kontrafagott*

Trompete

Stefan Dünser, *Solo*
Attila Krakó

Horn

Viktor Praxmarer, *Solo*
Lukas Rüdissler
Marcel Üstün
Martin Schöch

Schlagwerk

Alfred Achberger, *Solo-Pauke*
Christoph Indrist

Unsere Inserenten 2016:

Administral Anstalt	www.a-unternehmen.li
AMATI Gartenarchitektur & Design	www.amati.li
Annagh Est.	www.annagh.li
ARGUS Sicherheitsdienst AG	www.argus.li
Auto Walser AG	www.autowalser.ch
Bargetze + Partner	www.bargetze.li
Betriebliche Vorsorge Liechtenstein	www.bevo.li
Delta Möbel AG	www.delta-moebel.ch
Fahrschule Sprenger	www.fahrschule-sprenger.li
Frickbau AG	www.frickbau.com
Grand Resort Bad Ragaz AG	www.resortragaz.ch/events
Grün Kreativ Roland Frei	www.gruen-kreativ.li
Gutenberg AG	www.gutenberg.li
Herzog Loibner Anstalt	www.herzogloibner.com
HOLZ-PARK AG	www.holzpark.com
Ivoclar Vivadent AG	www.ivoclarvivadent.com
Jeeves Group	www.jeeves-group.com
JOJO Reisen AG	www.jojo-reisen.li
Kind.VISION	www.kindvision.li
Klaus Büchel Anstalt	www.kba.li
Ingenieurbüro für Agrar- und Umweltberatung	
Schreinerei Konrad Jürgen	www.ihrschreiner.li
Liechtensteiner Brauhaus AG	www.brauhaus.li
Malerei Frick Anstalt	www.malereifrick.li
Marxer Immobilien Anstalt	www.marxer.li
Marxer Metallbau AG	www.marxer-metallbau.li
Matt Druck AG	www.matt-druck.li
Max Heidegger AG	www.heidegger.li
Meier Getränke AG	www.meier-getraenke.li
Mövenpick Wein	www.moevenpick-wein.com
Musikhaus	www.musikhaus.li
Nagel- & Haarstudio CORINA	
Negele + Partner Anstalt	www.npa.li
Papeterie Thöny	www.thoeny.li
Park Hotel Sonnenhof	www.sonnenhof.li
Philippe Hefti Handels AG	www.getraenkeoase.li
Piano Rätia	www.pianoraetia.ch
Radio L	www.radio.li
RESIDENCE HOTEL	www.residence.li
Ridamm-City	www.ridamm-city.li
RISCH Elektro-Telecom Anstalt	www.risch.net
Schächle AG Weinhaus	
& Getränkefachhandel	www.schaechle.com
Schreiber +	
Maron Versicherungsbroker	www.schreibermaron.li
Sele AG, Automaten-Verpflegung	www.sele-ag.li
SpeedCom AG	www.speedcom.li
Werkstatt Rheinperle	
Eckhard Wollwage	www.rheinperle.li
WWP	www.wwp-group.com



SINFONIEORCHESTER
LIECHTENSTEIN

SAISON 2016

TICKETVERKAUF



info@sinfonieorchester.li • Tel. 00423 262 63 51

4. ABO-KAMMERMUSIKKONZERT „ERLEBE SOL“

Sonntag, 27. November 2016 um 11:00 Uhr
Rathausaal Vaduz



SINFONIEORCHESTER
LIECHTENSTEIN

Werke von Tschaikowski

Musiker des Sinfonieorchesters Liechtenstein und
Stipendiaten der Internationalen Musikakademie
in Liechtenstein

ERLEBE
SOL